

Punkrocklesung in der Jugendstilvilla

LITERATUR Musik, Straßenbahnen und Zigaretten: Jaroslav Rudiš entzaubert Prag.

VON MICHA MATTHES, MZ

REGENSBURG. Der erste und der letzte Satz sind entscheidend. Das bringt Jaroslav Rudiš seinen Studenten in einem Seminar in Berlin bei. Um ein Buch zu verstehen, bringt es oft schon viel, sich diese beiden Sätze anzuschauen. Auch an diesem Abend hält er sich an das Kozept. „Ihre Körper berühren sich nicht.“ – „Der Sommer ist vorbei“, liest er. Zwei Sätze, dann herrscht erstmal Stille.

„Die Stille in Prag“, die langsame Melancholie der Kafkastadt, den abbröckelnden Putz und die Einsamkeit sucht man in Rudiš' gleichnamigem Roman aber vergeblich. „Dass man allein auf der Karlsbrücke steht und sich was wünscht, das geht heute nur noch im Januar zwischen drei und fünf Uhr“, sagt Rudiš. Stattdessen schildert er den Kulturschock, beschreibt die Pilgerwelle, auf der man heute durch die „richtig brutale, große Touristenmetropole“ getragen wird. „Die Stadt stinkt dermaßen“, dass die Figur Petr „den Geruch schon wieder schön findet.“ Trotzdem ist „Die Stille in Prag“ kein Buch über den Ausverkauf der Geschichte. Das wäre Rudiš „zu pathetisch – eigentlich geht es um Rock 'n' Roll und Straßenbahnfahren.“

Mit filmähnlicher Montagetechnik erzählt der Roman in kurzen Episoden von fünf Menschen, die jeweils vor einem Neuanfang stehen und in Prag aufeinandertreffen. Die rote Straßenbahn 22 von Petr wird dabei zu einem roten Faden.

„Leben heißt warten, auf dass jemand einem Feuer gibt, denkt Petr.“ Er will der Retter sein, der mit seiner Straßenbahn kommt und Frauen von ihren Problemen befreit. In seiner Fahrrkabine raucht er, monologisiert mit der Hündin Malmö zu seinen Füßen und hört Joy Division. „Ich mag die Verbindung zur Musik sehr“, sagt Rudiš. Viele Lieder werden im Buch zu eigenen Motiven.

Schräge Lebensentwürfe

Genau wie seine Figuren mit ihrem gelebten Punk das romantische Bild von Prag entzaubern, wirkt auch Rudiš' Erscheinung – in Schwarz gekleidet und mit Undercut-Frisur – im Jugendstilwohnzimmer der feudalen Weinschänk-Villa zunächst befremdlich. Wenn er mit leichtem Akzent liest, vergisst man das Ambiente allerdings schnell. Zu spannend sind die schrä-



Faible für skurrile Schicksale und Geschichten: Autor Jaroslav Rudiš (l.) mit Moderatorin Marian Mure Foto: Matthes

DER AUTOR

► **Jaroslav Rudiš**, geboren 1972, ist Schriftsteller, Drehbuchautor und Dramatiker.

► **Für seinen Debütroman** „Der Himmel

unter Berlin“ wurde ihm der Jirí-Orten-Preis verliehen.

► **Auf Deutsch erschienen** außerdem die Romane „Grandhotel“ und „Die Stille

in Prag“ im Luchterhand Literaturverlag.

► **In Tschechien** ist gerade sein vierter Roman „Vom Ende des Punks in Helsinki“ veröffentlicht worden.

gen Lebensentwürfe und die ironischen Dialoge seiner Figuren.

Da ist Vladimir: eigentlich ein hervorragend ausgebildeter Musiker, der schon an der Philharmonie gespielt hat. Seit dem Tod seiner Frau kämpft er jedoch für die Stille, kämpft um seine „konservierten Erinnerungen“. Vladimir wird zum Musikverächter. Er baut eine Maschine, die den Lärm verdrängen soll, sabotiert die Musikanlage bei einem Konzert und schneidet in Petrs Straßenbahn iPod-Kabel durch. „Er ist ein Cowboy, ein später Anarchist – sieht fast wie ein Penner aus. Solche Menschen sind die Geister von heute“, erklärt Rudiš.

Pointiert liest er im Stehen vor dem Kamin. Die Zuhörer umringen ihn. Selbst die Stufen der ausladenden Treppe sind voll besetzt, einige müssen stehen. Nach fast jedem Satz entlockt Rudiš seinem Publikum ein Schmunzeln. „Als Schriftsteller muss man lernen, wie man eine Geschichte klaut, wie man sich umschauf und Di-

aloge mithört“, erklärt Rudiš. „Jeder Schriftsteller wäre auch ein guter Stasiagent.“

Und so kennt und verarbeitet er tausend skurrile Schicksale und Geschichten. Wie die vom Selbstmörder, der sich vom Fernsehturm stürzen will, sich dann aber doch erstmal Chicken Wings von KFC hinaufbringen lässt. Oder die Versuche, die die Amis mit Cola gemacht haben. „An einer Uni. Abends haben sie einen Typen in Cola eingelegt und morgens nur noch seine Brille gefunden“, will Petr seine Freundin hinter Licht führen. Der Straßenbahnfahrer und seine Kollegen haben es Rudiš besonders angetan: „Eigentlich ist Prag für mich eine tolle Straßenbahnstade.“

Liebhaber des Schienenverkehrs

Dass Rudiš ein erklärter Liebhaber des öffentlichen Schienenverkehrs ist, zeigt sich auch – trotz ernster Thematik – bei seinem Kultcomics „Alois Nebel“. Der böhmische Eisenbahner

flüchtet sich auf dem Klo in die Sicherheit alter Fahrpläne. Vor seinem inneren Auge sieht er dabei die Ausschwitzzüge „mit der Last der Geschichte“ durch den Bahnhof fahren. Die Stille hallt Rudiš' Sätzen latent nach.

Genau wie Vladimir ist auch Alois Nebel eine verlorene Figur. Aber trotz aller Beklommenheit legt Rudiš auch bei dieser Geschichte sein Augenzwinkern nie ab. „Das ist ganz wichtig, man braucht immer diesen Abstand – im Humor ist etwas Befreiendes“, sagt er.

Als der tschechische Autor weiterlesen will, erklingt plötzlich von irgendwoher Musik. Das steht nicht auf dem Programm. Es herrscht Verwirrung – auch Rudiš ist verblüfft. Nach längerer Suche wird klar: Eine Frau, die auf der Treppe sitzt, hat mit einer Ukulele das Titellied aus der Verfilmung von „Alois Nebel“ angestimmt. Viele Zuhörer kennen den Text und stimmen in die stille Hommage ein: „Ein kurzer Pfiff und der Zug fährt los.“